

PFARREI *forum*



Ostern findet statt

Keine Gottesdienste, keine Veranstaltungen, keine Versammlungen und doch die Gewissheit: Ostern findet statt. In den Pfarreien im Bistum St.Gallen sind Seelsorgerinnen und Seelsorger per Telefon und virtuell für die Menschen da. Die Hoffnung, die in Ostern (dem wichtigsten christlichen Fest überhaupt) steckt, wird dieses Jahr via Live-Übertragungen und anderen spirituellen Angeboten zu den Menschen gebracht. → **Seiten 3 – 5**

Der Preis für den Frieden



Stephan Sigg,
leitender
Redaktor

Editorial

Keine Gottesdienste – mehrere Wochen lang. Und das gerade in einer Zeit, in der sich viele besonders nach der Kraft der Gemeinschaft sehnen. So wie in den letzten Wochen immer mehr Konzerte und Theatervorstellungen abgesagt wurden, wurde mit jeder weiteren Massnahme durch den Bundesrat deutlicher, welche Auswirkungen das Corona-Virus auch auf das kirchliche Leben hat. Zugleich wurde aber auch für einmal besonders sichtbar, dass das Zusammenkommen und die Gemeinschaft wesentliche Aspekte von Kirche sein sind: Gottesdienste, Gebete, Jugendarbeit, Vereins- und Bildungsanlässe, Konzerte, Mittagstische ...

Doch der Lockdown zeigt etwas Wichtiges: Christsein und Kirche beschränken sich nicht auf den Gottesdienst. Der christliche Glaube wird konkret durch gelebte Spiritualität im Alltag. Wer auf Facebook oder Twitter mit Seelsorgerinnen und Seelsorgern und Menschen, die sich freiwillig in der Kirche engagieren, vernetzt ist, bekam mit, dass viele Pfarreien im Bistum prompt ganz unterschiedliche und kreative Solidaritätsaktionen lancierten. Zum Beispiel gelang es einer Pfarrei innerhalb weniger Stunden, via WhatsApp vierzig Jugendliche zu mobilisieren, die für ältere Mitmenschen Einkäufe übernehmen und mit deren Hunden Gassi gehen. Schon vor Corona präsentierten die Medien oft Bilder von leeren Kirchen. Diese sollten belegen, dass sich niemand mehr für Kirche interessiert und der christliche Glaube passé ist. Momentan kommt tatsächlich niemand in die Kirche, um mit anderen Gottesdienste zu feiern. Aber das kirchliche Leben, die gelebte Solidarität, ist gerade vielfältiger denn je.

P.S. Wir wollten Sie in dieser Ausgabe mit einem Schwerpunkt zu «Friedensarbeit und Versöhnung» auf Ostern einstimmen. Fast unmittelbar vor Druckbeginn spitzte sich die Lage zu. Da vieles noch nicht absehbar war, informieren wir Sie über weitere kirchliche Reaktionen usw. auf www.pfarreiforum.ch

Alle Jahre wieder werden in Oslo die Gewinnerinnen und Gewinner des Friedensnobelpreises verkündet. Heute zählt in der Friedensarbeit immer mehr ein «glokaler» Ansatz. «Glokal» ist eine Wortbildung aus Globalisierung und Lokalisierung.

Friede oder Frieden? In der Schweiz ist der Gebrauch von Friede oder Frieden quasi unentschieden. So wie der Begriff selber unterschiedliche Schreibweisen kennt und verschiedene Deutungsebenen öffnet, gibt es nicht nur eine Möglichkeit, Frieden zu schaffen. Es gibt nicht nur eine Definition von Frieden, nicht nur einen Weg zum Frieden und schon gar nicht eine Person allein, die Frieden schaffen kann.

Frieden kann man nicht kaufen

Aber viele, die sich für Frieden engagieren, zahlen dafür einen hohen Preis. Zum Beispiel Malala Yousafzai aus Pakistan. Sie berichtete mit elf Jahren in einem Blog von ihrem Leben als Mädchen unter der Taliban-Herrschaft. Mutig trat sie für ihr Recht auf Bildung ein. Auch ein Mordanschlag hinderte sie nicht daran, sich für Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen einzusetzen. 2014 erhielt die 17-jährige Malala Yousafzai für ihr Engagement den Friedensnobelpreis.

Aber was ist der Friedensnobelpreis, wie und an wen wird er vergeben? Diese Frage führt zu Alfred Nobel, Chemiker und Erfinder des Dynamits, einer der reichsten Männer seiner Zeit. Nobel hat einen Preis gestiftet, um Menschen auszuzeichnen, die Wichtiges für den Frieden geleistet haben. Der erste, der 1901 den Preis entgegennehmen durfte, war Henry Dunant in Heiden. Er gilt als Initiator des Internationalen Roten Kreuzes und als Verfechter des Friedenskonzepts «Humanitäre Hilfe und Flüchtlingsarbeit» mit dem Anspruch, Kriege Regeln zu unterwerfen, sie damit «menschlicher» zu machen und das Leiden der Menschen zu lindern.

Sieben verschiedene Wege

Seit der ersten Vergabe haben sich die Vorstellungen, wie Frieden geschaffen werden kann, verändert und entwickelt. Das Nobelkomitee muss für die Preisverleihung das knapp gefasste Testament von Alfred Nobel respektieren und gegenwärtig interpretieren. Damit definiert es, was Frieden ist und setzt ein politisches Zeichen. Wie unterschiedlich diese Vorstellungen sind, zeigt aktuell die Ausstellung im Henry-Dunant-Museum in einer Auswahl von 33 Porträts von Nobelpreisträgern, die sieben Kategorien von Friedenskonzepten zugeordnet werden können. Die jüngste Kategorie befasst sich mit Klimawandel und Umweltschutz. Umweltprobleme führen zur Verknappung von Ressourcen, zerstören Lebensraum und verursachen Konflikte. 2004 erhielt Wangari Muta Maathai aus Kenia als erste den Nobelpreis in diesem Bereich. Sie legte Baumschulen an und pflanzte Bäume gegen die zunehmende Verwüstung, sie setzte sich gegen Korruption und für mehr Demokratie ein.

Dieses «glokale» Verständnis ist wichtig, damit wir in einer globalisierten Welt angesichts komplexer Probleme nicht resignieren, sondern unsere politischen Rechte und den Handlungsspielraum nützen. Gewaltfreie Formen der Konfliktbewältigung sind erlernbar. Das Henry-Dunant-Museum lädt dazu ein, unterschiedliche Wege kennen zu lernen und das eigene Friedensverständnis zu befragen: Wen würden Sie 2020 mit dem Friedensnobelpreis auszeichnen?

Kaba Rössler leitet seit Oktober 2019 im Tandem mit Nadine Schneider das Henry-Dunant-Museum in Heiden AR. Sie sind neben Geschäftsführung und Kuratation mit der Neuausrichtung des Museums beauftragt. Infos und Öffnungszeiten der aktuellen Ausstellung «Der Preis für den Frieden»: www.dunant-museum.ch



© Peter Koehl

«Auch in grossen Herausforderungen eine Hoffnung, die trägt»

Worauf uns Ostern in diesem Jahr besonders aufmerksam macht

«Wer hätte am Aschermittwoch gedacht, dass unsere diesjährige Fastenzeit uns in eine so existenzielle und alle Menschen verbindende Herausforderung führen würde, wie wir sie nun mit der Corona-Epidemie erleben?», schreibt Markus Büchel, Bischof von St. Gallen. Das Corona-Virus hat nicht nur den Alltag zum Stillstand gebracht. Es sorgt für Verunsicherung, Angst und Ohnmacht. Das Warten auf Ostern bekommt eine neue Bedeutung.

Alle Pläne und Hoffnungen – auf einmal hinfällig. Alles «gecanceled». Für die Frauen und Männer, die Jesus nachgefolgt waren, war an Karfreitag alles aus und vorbei: Der Sohn Gottes, der ihnen Hoffnung gemacht und neue Lebensentwürfe geschenkt hatte, war tot. Wie ein Verbrecher verurteilt und ans Kreuz geschlagen. Die Zukunft seiner Nachfolgerinnen und Nachfolger? Ungewiss.

Nähe zugesprochen

«Gerade in diesen Erfahrungen der Angst und der Ohnmacht ist das Vertrauen auf Gott eine tragende und heilende Kraft: Er hat uns seine Nähe zugesprochen», so Bischof Markus Büchel in einem Text, den er Mitte März als Reaktion auf die Corona-Krise veröffentlicht hat, «Er lässt uns nicht im Stich und schenkt uns auch in grossen Herausforderungen eine Hoffnung, die trägt.»

Der christliche Glaube bleibt nicht am Grab stehen. Die Bibel berichtet, dass Gott Jesus Christus von den Toten auferweckt hat. Wie und was genau in Jerusalem damals geschah, lässt sich mit unserem menschlichen Verstand und Vorstellungsvermögen kaum fassen. Doch wir wissen: Durch die Begegnung mit dem Auferstandenen hatten die Menschen, die Jesus nachgefolgt waren, eine neue Hoffnung,

einen neuen Mut, eine neue Perspektive. Eine Bewegung wurde geboren, der heute auf der ganzen Welt über zwei Milliarden Menschen angehören.

chor und vielen Mitfeiernden. Ostern wird nicht als grosses Familienfest, sondern nur im ganz kleinen Kreis gefeiert. Es wird nicht so, wie wir es kennen und geplant haben. Es ist nicht «The same procedure as every year» wie im legendären Silvester-Sketch «Dinner for one». Dieses Ostern kann eine Chance sein, sich auf Neues einzulassen. Es gilt, sich wie die Jüngerinnen und Jünger vertrauensvoll darauf einzulassen. Eines ist sicher: Ostern findet statt.

Stephan Sigg

Hoffnung als Fundament

Die Hoffnung ist das Fundament der christlichen Botschaft. Bischof Markus Büchel: «Jesus Christus geht unseren Weg mit, auch durch diese Epidemie hindurch. In diesem Vertrauen begegnen wir auch geistlich der Krankheit mit aller Ernsthaftigkeit und beten für das Heil aller Betroffenen. Möge Gott sie alle segnen und möge er seine Kraft auch allen schenken, die sich in den Gesundheitsinstitutionen mit grossem Engagement für die Kranken einsetzen.»

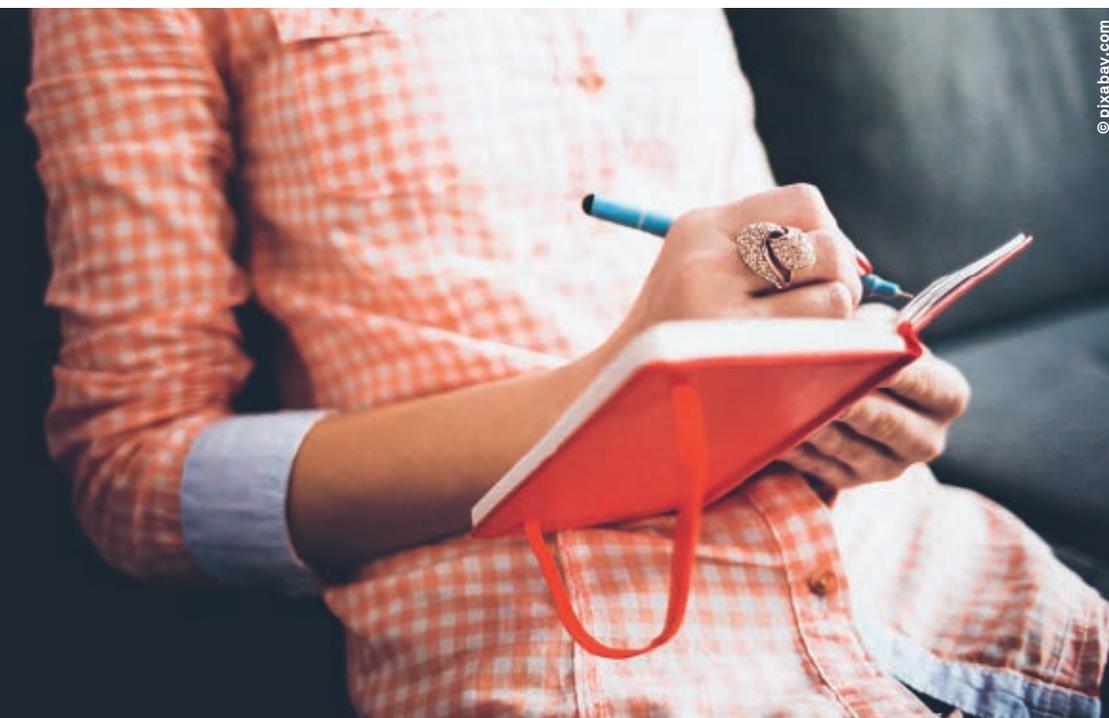
Auf Neues einlassen

So wie es aussieht, gibt es in diesem Jahr keine Jubel-Gottesdienste mit Orchester, Kirchen-



Bischof Markus Büchel

Und wenn unsere Pläne durchkreuzt werden?



Die Zeit nutzen, um etwas zu tun, das man schon immer mal tun wollte – zum Beispiel Tagebuch schreiben: alles aufschreiben, was einen verunsichert und belastet.

In Krisenzeiten melden sich immer auch Leute zu Wort, die sich auszeichnen durch ihre nicht hinterfragte Treue zur eigenen Dummheit. Solche gibt es leider bei den Atheisten genauso wie unter den Kirchenmännern. In dieser Wetterlage spriessen Besserwisser wie Pilze aus dem Boden. Lassen wir uns nicht von ihnen mitreissen!

Die meisten Menschen nehmen ihre Verantwortung wahr. So leben sie vorbildlich ihre Solidarität, indem sie mit Anstand Abstand halten, sich bei Begegnungen nicht die Hände reichen und regelmässig die Hände waschen – einfache Verhaltensweisen, die sehr viel beitragen, dem Virus nicht freien Lauf zu lassen. Immer wieder ist das Loslassen gefordert. Im Hinblick auf die Absage eines Anlasses schreibt ein Atheist auf Twitter: «Verantwortung übernehmen heisst auch Verzicht.» Dieser Einsicht können wir uns als Glaubende getrost anschliessen. An vielen Stellen haben wir Menschen, die jetzt besonders herausgefordert sind. Denken wir an die Verantwortlichen im Staat, die Entscheidungen treffen müssen, und an die Ärztinnen und Ärzte und das Pflegepersonal, die Tag für Tag im Einsatz sind. Ihnen allen gebührt in diesen Wochen der Überforderung unsere Anerkennung und Dankbarkeit.

Gier nach Sensationen

Eine grosse Aufgabe in dieser Krisenzeit haben die Medienleute. Auszeichnungen werden hoffentlich die erhalten, die zum Miteinander beitragen. Wer jetzt vor allem damit beschäftigt ist, die Gier nach Sensationen zu befriedigen oder Ängste zu schüren, nimmt seine Verantwortung nicht wahr. Wir lernen zurzeit, dass das Leben auch anders aussehen kann, als wir das lange Zeit gewohnt waren. Schon lange Geplantes ist nun nicht möglich. Das Coronavirus ruft uns den sogenannten jakobäischen Vorbehalt in Erinnerung: «Ihr aber, die ihr sagt: Heute oder morgen werden wir in diese oder jene Stadt reisen, dort werden wir ein Jahr bleiben, Handel treiben und Gewinne machen – ihr wisst doch nicht, was morgen mit eurem Leben sein wird. ... Ihr solltet lieber sagen: Wenn der Herr will, werden wir noch leben und dies oder jenes tun» (Jakobusbrief 4,13-15).

Nicht beim Ärger stehen bleiben

Und wenn unsere Pläne durchkreuzt werden? Wir können uns darüber aufregen und beim Ärger stehenbleiben. Eine andere Möglichkeit ist, jetzt das zu pflegen, was sonst zu kurz kommt: Musik hören, ein Buch lesen, miteinander eine interessante Fernsehsendung oder

einen Film anschauen und nachher darüber diskutieren, Sport treiben, spazieren gehen, ein Gesellschaftsspiel machen. In Italien verbinden sich die Stimmen aus Fenstern und von Balkonen zum Chor, der die leeren Strassen mit Liedern zum Leben erweckt. Lassen wir unserer Kreativität freien Lauf!

Wir können dazu beitragen, dass Solidarität wächst und niemand allein bleibt. Wie wertvoll ist es, wenn wir einander in den Ängsten beistehen und helfen, wieder neu Hoffnung zu schöpfen! Per Telefon oder anderen modernen Kommunikationsmitteln können wir Leute aus ihrer Einsamkeit herausholen.

Humor nicht vergessen

Und vergessen wir das Gebet nicht für am Coronavirus erkrankte Menschen, für solche, die von der Angst umgetrieben werden, für die Ärztinnen und Ärzte, für das Pflegepersonal, für die Politikerinnen und Politiker, für die Medienleute. Sie alle haben unser Gebet nötig. Die Frage, die uns leiten kann: Wem können wir Nächste werden? Wer vom Coronavirus infiziert ist, kann leichter die nötige Hilfe erfahren, als wer vom Panikvirus infiziert ist. Also: Helfen wir einander, Verkrampfung und Angst loszulassen! Gelassenheit macht uns in jeder Herausforderung freier und stärker, das Leben zu wagen. Auch mit dem Coronavirus lässt sich leben. Vergessen wir den Humor nicht – nicht nur ein müdes Lächeln, sondern auch ein herzhaftes Lachen. Das tut gut.

Pater Martin Werlen



Pater Martin Werlen ist Mitglied der Benediktinergemeinschaft von Einsiedeln.

Ostern auf dem Bildschirm und bei WhatsApp

Zahlreiche spirituelle Angebote online und im Fernsehen

Der Vatikan, das Bistum St.Gallen, zahlreiche Pfarreien und auch viele andere kirchliche Organisationen reagieren auf die aktuelle Situation. Sie wollen Menschen ermöglichen, trotz Quarantäne, Veranstaltungsabsagen usw., von zuhause aus Gottesdienste mitzufeiern.

• Passions- und Ostergottesdienste aus der Kathedrale St.Gallen

Das Bistum St.Gallen hat kurzfristig eine Gottesdienst-Videoübertragung (Live-Streaming-Angebot) eingerichtet. Die folgenden Gottesdienste können auf www.bistumsg-live.ch mitgefeiert werden (Stand 16. März, Anpassungen werden auf der Website bekannt gegeben):

Passionstag Samstag, 28. März, 17.30 Uhr

Palmsonntag 5. April, 9 Uhr

Hoher Donnerstag 9. April, 20.45 Uhr

Karfreitag 10. April, 15 Uhr

Osternacht 11. April, 21 Uhr

Ostern 12. April, 9 Uhr

Zudem wird täglich ein Werktagsgottesdienst übertragen. Vergangene Gottesdienste können als Podcastnachgeschaut werden.

• Radio- und TV-Gottesdienste

Auch Radio- und TV-Stationen im In- und Ausland übertragen regelmässig Gottesdienste. Die Ausstrahlungszeiten sind den jeweiligen TV-/Radio-Programmen zu entnehmen. Gemeinsame Gebete und auch Segenswünsche sind auch über digitale Kanäle und elektronischen Medien gültig, ein seit Jahren bekanntes Beispiel ist der päpstliche Segen *Urbi et orbi*, den der Papst jeweils an Ostern und an Weihnachten spendet. War früher für diesen Empfang die physische Anwesenheit des Empfängers auf dem Petersplatz in Sichtweite des Spenders notwendig, so kann nach dem auch vorher schon vorhandenen umfassenden Verständnis (*orbi* – «für den ganzen Erdkreis») der Segen seit 1967 auch über Radio, seit 1985 über das Fernsehen und seit 1995 auch über das Internet gültig empfangen werden. Sich einen TV-Gottesdienst anzuschauen, ist mehr als einfach nur passives Zuschauen: Man wird Teil einer überregionalen Gottesdienstgemeinschaft. Manche zünden in ihrem Wohnzim-

mer eine Kerze an, um diese Verbundenheit symbolisch sichtbar zu machen.

• WhatsApp-Gottesdienste

Viele Jugendseelsorgerinnen und -seelsorger lancieren schon seit einigen Jahren auch virtuelle Angebote – wie zum Beispiel an Karfreitag einen virtuellen Kreuzweg oder «WhatsApp-Gottesdienste»: Die Mitfeiernden treffen sich nicht in der Kirche, sondern in einer gemeinsamen WhatsApp-Gruppe. Die Gottesdienst-Gemeinschaft kommt dann nur virtuell zusammen, aber auch so – so das Fazit vieler Teilnehmenden – wird auf eine gewisse Weise eine Gemeinschaftserfahrung möglich. Die tragende Kraft der Gemeinschaft wird spürbar. Man erfährt, wie das gemeinsame Gebet verbindet und dass man nicht alleine ist.

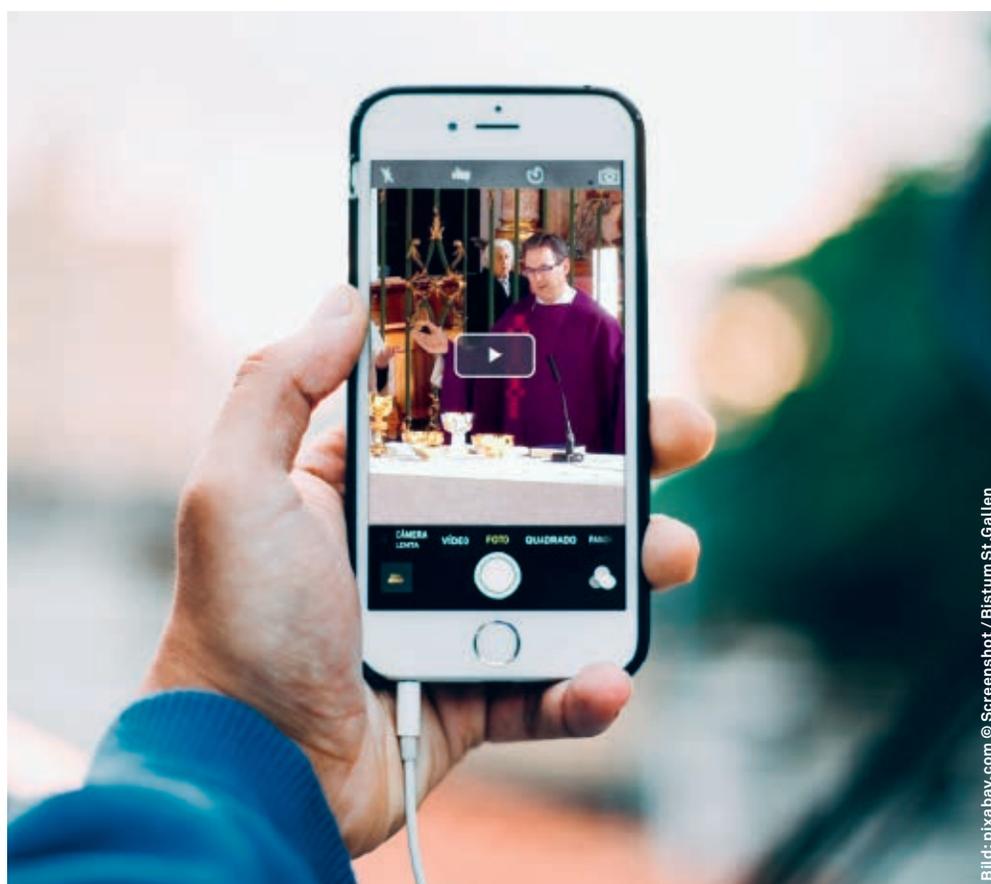
• Seelsorge vor Ort

Digitaler Kontakt genügt jedoch gerade in belasteten Zeiten nicht für alle. Für Menschen, die in Zeiten von Corona verunsichert

sind oder unter grossen Ängsten leiden, sind Seelsorgerinnen und Seelsorger und Freiwillige da. Das Bistum St.Gallen richtet vorläufig keine eigene Seelsorge-Hotline ein, sondern weist hin auf die vielen Möglichkeiten der Kontaktnahme mit den Ortspfarrreien oder den Klöstern im Bistum St.Gallen. Unter www.seelsorge.net gibt es zudem ein ökumenisches Internet-Seelsorge-Angebot, bei dem Seelsorgerinnen und Seelsorger der katholischen und evangelisch-reformierten Kirche in der Deutschschweiz virtuell kontaktiert werden können.

Die digitalen Angebote werden laufend aktualisiert. Auch manche Pfarreien im Bistum übertragen in diesen Wochen ihre Gottesdienste auf ihren Websites oder Facebookseiten oder veröffentlichen Online-Impulse der Seelsorgerinnen und Seelsorger als Text oder Videos.

Das Pfarreiforum weist online auf aktuelle Angebote hin: www.pfarreiforum.ch
(sar / ssi)



Eine Kerze anzünden und dann virtuell am Gottesdienst teilnehmen.

Bild: pixabay.com © Screenshot / Bistum St.Gallen

Gemeinsam marschieren

Drei Teilnehmende erzählen, warum das Anliegen des Bodensee-Ostermarsches (siehe Seite 7) wichtig ist.

Arne Engeli, 84, Rorschach
Mitglied des Organisationskomitees Internationaler Bodensee-Friedensweg

«Statt in Waffen in den Klimaschutz investieren»

Ich bin seit 1984 am internationalen Ostermarsch am Bodensee mit dabei. Der Ostermarsch ist für mich eine Möglichkeit, gegen die Zustände in der Welt wie die Aufrüstung zu protestieren. Gerade am Bodensee ist der Protest besonders angebracht. Fast nirgends in Europa gibt es eine vergleichbare Zone mit so vielen Rüstungsfirmen. Die deutsche Theologin Dorothee Sölle sagte einst: «Die Bomben fallen jetzt». Damit meinte sie die zerstörerische Wirkung falsch investierter Ressourcen.

Bevor überhaupt eine einzige Bombe gefallen ist, fehlen die Ressourcen, die in die Aufrüstung gesteckt werden, in anderen wichtigen Bereichen. Meine Vision ist, dass eine andere Welt möglich ist.

Dank dem internationalen Bodensee-Friedensweg wurde erreicht, dass die Stadt St.Gallen kürzlich das Atomwaffenverbot unterzeichnet hat und den Bundesrat auffordert, dies ebenfalls zu tun. Persönlich erfahre ich Solidarität, wenn ich am Friedensmarsch unterwegs bin. In diesem Jahr hatten wir vor, erstmals das Thema Klimagerechtigkeit aufzugreifen. Die Themenwahl war für uns vom Organisationskomitee klar. Einerseits ist es an der Zeit, in den Klimaschutz statt in Waffen zu investieren. Anderer-



© Ana Kontoulis

seits gehört die Rüstungsindustrie und das Militär zu den grössten Klimasündern. Das hat auch die junge Generation erkannt.

Ralph Berger, 42, Rorschacherberg
Mitinitiant Public Eye Ostschweiz und Leiter Amnesty International Rorschach

«Wer Waffen säet, wird Flüchtlinge ernten»

Wann immer möglich, besuche ich den Ostermarsch am Bodensee zusammen mit meiner Frau und unseren drei Kindern. Die Themen wie aktuell die Klimagerechtigkeit betreffen uns alle. Mein Traum ist, dass sich der Ostermarsch zu einer Bewegung entwickelt, die aus der Mitte der Gesellschaft kommt. Es nützt nichts, wenn vor allem Politikerinnen und Politiker sowie Aktivistinnen und Aktivisten vertreten sind. Es



© Ana Kontoulis

muss ein Bedürfnis aus der Mitte sein, nicht auf die Kosten anderer zu leben. Die Botschaft ist: Der Ostermarsch ist keine Demonstration von Fantasten, sondern steht für das Selbstverständnis, sich für die Gesellschaft zu engagieren.

Vor acht Jahren bin ich durch Amnesty International auf den Ostermarsch aufmerksam geworden. Ein paar Jahre später waren wir auch mit Public Eye daran beteiligt. Beide Organisationen setzen sich für universelle Menschenrechte ein. Alle Menschen sollen würdig leben können. Dem widerspricht die Waffenindustrie rund um den Bodensee. Durch die Waffenexporte wird die Lebensgrundlage Millionen von Menschen zerstört. Wer Waffen säet, wird Flüchtlinge ernten. Aber wir müssen nicht einmal ins Ausland schauen. Nehmen wir den Berner Ort Mitholz. Wegen der Explosionsgefahr des dortigen Munitionslagers der Armee muss die Bevölkerung wegziehen. Ein ganzes Dorf wird evakuiert. Gleichzeitig verkaufen wir Waffen in alle Welt.

Anna Bleichenbacher, 22, Rorschacherberg
Juristin und im Vorstand der SP Rorschach

«Am Ostermarsch spannen alle zusammen»

Am Ostermarsch am Bodensee bin ich erstmals vor fünf Jahren mitmarschiert. Ich war damals Co-Präsidentin der Jusos, die als Organisation am Ostermarsch teilnahm. Meine Motivation war damals und ist es noch heute, ein Zeichen gegen die Waffenindustrie rund um den Bodensee zu setzen. Es darf nicht sein, dass ein Land wie die Schweiz Waffen ins Ausland und in Krisenregionen exportiert. Am meisten berührt mich am Friedensmarsch jeweils die familiäre Stimmung und dass die ver-

schiedensten Organisationen zusammenspannen. Sie wollen gemeinsam etwas für den Frieden tun. Alle sind herzlich und offen und man spürt den Spirit, von anderen Personen lernen zu wollen.

Rorschach und die Bodenseeregion sind mein politisches Zentrum. Wegen meines Jura-Studiums in Basel musste ich allerdings etwas kürzertreten. In den vergangenen drei Jahren war ich deshalb nicht am Ostermarsch mit dabei. Mir ist es wichtig, mich zu engagieren. In Basel war ich beispielsweise Mitglied des Studierendenpremiums, aktuell vertrete ich die Studierenden in der Fakultätsversammlung. Indem wir in diesen Organen vertreten sind, können wir Entscheide zum Nachteil der Studierenden



Bild: zVg.

verhindern. Um Mitsprache geht es auch beim Bodensee Friedensmarsch. Der länderübergreifende Austausch ist diesbezüglich wertvoll und aufschlussreich. (notiert: nar)

Zum Frieden spazieren

Osterspaziergang mal anders – 4 Ausflugstipps



Auf den Spuren des Friedens am Bodensee

Ostermarsch Überlingen

Jedes Jahr am Ostermontag treffen sich am Bodensee rund 1000 junge und alte Personen, denen der Frieden ein besonderes Anliegen ist. Das erste Treffen fand im Jahr 1988 in Bregenz statt. Bis 2004 nannte sich die Bewegung Bodensee-Ostermarsch. 2009 wurde sie in Internationaler Bodensee-Friedensweg umbenannt und neu aufgezogen. In jenem Jahr führte der Friedensweg unter dem Motto «Couragiert – damals und heute» an die Rheingrenze zwischen der Schweiz und Österreich. 2014 demonstrierten die Teilnehmenden in Lindau für eine friedliche Lösung des Ukraine-Konflikts. Und im vergangenen Jahr setzten sie sich in Konstanz und Kreuzlingen für den UNO-Vertrag für ein Waffenverbot ein. Getragen wird der Friedensweg von rund 100 Initiativen und Organisationen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, darunter viele kirchliche wie die ökumenische Kommission GFS, die evangelische und katholische Kirchgemeinde Rorschach, Caritas St.Gallen-Appenzell und nichtkirchliche wie beispielsweise der St.Galler Gewerkschaftsbund und der Schweizer Friedensrat. In diesem Jahr wollte der Friedensweg für Klimagerechtigkeit demonstrieren. Kurz vor Redaktionsschluss des Pfarreiforums wurde entschieden, dass auch dieser Anlass abgesagt werden muss. Die Verantwortlichen: «Das Thema bleibt aktuell.» So testens an Ostern 2021 marschiert werden.

Infos: www.bodensee-friedensweg.org

Was ist deine Vision vom Frieden?



Friedensräume Lindau

Das Museum «Friedensräume» in der Villa Lindenhof wurde von der katholischen Friedensorganisation Pax Christi gegründet. Kinder, Jugendliche, Erwachsene bekommen in der Ausstellung Impulse, wie Frieden gelingt. Sie können Friedensvisionen entwickeln und sie werden zu einem Miteinander ganz ohne Gewalt motiviert.

Infos und Öffnungszeiten: www.friedens-raeume.de

abgesagt werden muss. Die Verantwortlichen für dieses Anliegen spä-



Vorbilder kennenlernen

Appenzeller Friedensstationen

Der Diplomat Carl Lutz bewahrte Juden vor dem Tod. Catharina Sturzenegger setzte sich u.a. als Korrespondentin für den Frieden ein. Der Wanderweg (ca. 3 – 3,5 Stunden) im Appenzeller Vorderland zeigt diese beiden und acht weitere Persönlichkeiten, die sich selbstlos und mutig für Menschen in grosser Not eingesetzt haben. Sie alle verbindet ein starker Bezug zum Appenzeller Vorderland. Jeder dieser Personen ist eine Friedens-Station gewidmet. Rote Info-Würfel laden ein zu rasten und sich auf die Lebensgeschichten einzulassen. Weitere Informationen liefert ein QR-Code auf Handy oder Tablet. Die Wanderung führt von Walzenhausen nach Heiden mit Ausblick über den Bodensee und kann auch in Etappen genossen werden. www.friedens-stationen.ch.

(nar/ssi)

Unterwegs zum Frieden

Friedensweg Degersheim

Der Wunsch «Möge Frieden auf Erden» steht in allen Sprachen der Welt auf über 200 000 sogenannten Friedenspfählen weltweit – zehn davon stehen im Bistum St.Gallen in Degersheim. Die Pfarrei Degersheim hat sie zum 250 Jahr-Jubiläum der Pfarrei installiert. Die Sätze regen an, über den Frieden «in der eigenen Umgebung und im eigenen Herzen» nachzudenken. Der Friedensweg mit zehn Pfählen führt von der katholischen Kirche Degersheim zum Kloster Magdenau.



Illustrationen: © Joël Roth

Der «Osterspaziergang» ist für viele heute eine rein weltliche Tradition – und doch lässt sich dieser Brauch auf eine Begebenheit in der Bibel zurückführen: Das Lukasevangelium erzählt, dass zwei Jünger auf dem Weg nach Emmaus einen Unbekannten treffen, den sie später als Christus erkannten. Daraus entwickelte sich die Tradition des «Emmaus-Gangs» am Ostermontag, der Osterspaziergang.

Mit dem Labyrinth auf Ostern einstimmen

Die Seelsorgeeinheit Buechberg hilft Erwachsenen mit einem Versöhnungsweg, sich mit Konflikten auseinanderzusetzen



Stephanie Czernotta hat den Versöhnungsweg mitinitiiert.

Versöhnungswege für Erstkommunikanten sind hinlänglich bekannt. In manchen Pfarreien wird diese Vorbereitungsform auf Ostern auch für Erwachsene angeboten. So beispielsweise in Rheineck. Dort ist der diesjährige Versöhnungsweg dem Thema Labyrinth gewidmet.

«Für mich ist Ostern das Versöhnungs- und Hoffnungsfest schlechthin. Jesus wurde verurteilt, ging den Kreuzweg und so können wir als erlöste Menschen leben. Er antwortete nicht mit Hass, sondern mit Vergebung und Hoffnung, dass nach all dem Dunkel auch wieder Lichtblicke kommen», hält Stephanie Czernotta fest. Die Pfarreibeauftragte von Rheineck hat zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen aus dem Pastoralteam der Seelsorgeeinheit Buechberg einen Versöhnungsweg für Jung und Alt zum Thema Labyrinth kreiert. «Wir alle – ob Kind oder Erwachsener – begegnen immer wieder unterschiedlichsten Konflikten, die es zu lösen gilt. Diese Prozesse haben sehr viel mit Nachsicht und Versöhnung

zu tun. Sei dies nun in der Partnerschaft, im Beruf, in der Schule, im Freundeskreis oder mit sich selbst. Wenn man dabei das Ziel nicht aus den Augen verliert, findet man schliesslich zur Mitte. Dabei ist das Labyrinth ein sehr starkes Bild, das den Geist von Ostern prägnant auf den Punkt bringt», fasst Stephanie Czernotta die Gedanken des Rheinecker Versöhnungsweges zusammen.

Auf dem Weg zur Mitte

Die Seelsorgeeinheit Buechberg organisiert bereits zum fünften Mal einen Versöhnungsweg, der sowohl Kinder als auch Erwachsene dazu einlädt, sich mit anderen, mit Gott und nicht zuletzt mit sich selbst zu versöhnen, um unbeschwert das Osterfest feiern zu können. «Wir wollten ein niederschwelliges Angebot ausserhalb der klassischen Gottesdienste schaffen, wobei Interessierte in aller Ruhe und im eigenen Tempo sich Gedanken zu Konflikten machen können, die sie bewegen», erläutert Czernotta die Motivation, einen solchen Versöhnungsweg zu konzipieren. Mit Hilfe eines Begleithefts laden sechs Stationen dazu ein, den Weg zur Mitte zu gehen. Das Thema jeder Station gibt eine Sequenz aus der Bibel vor. Zudem sind im Begleitheft Impulse zum Nachdenken festgehalten und als dritter Punkt gibt es bei jeder Station auch etwas Aktives zu tun. Den Anfang des Versöhnungsweges bildet eine grosse Labyrinth-Plache, die im Altarraum liegt. Im Begleitheft steht dazu: «Nimm all die Kurven wahr, mache auch mal Pause und schau zurück. Und dann gehe deinem Ziel, der Mitte entgegen.» Ergänzt wird diese Station mit der Berufungsszene, die mittels Schwarzenberger Puppen dargestellt ist.

Nachdenken und Handeln

Auch die Geschichte vom verlorenen Schaf ist Teil des Rheinecker Versöhnungsweges. «Damit wollen wir Impulse beisteuern, um sich zu überlegen, in welchen Situationen ich selber vom Weg abgekommen bin, mich alleine fühle. Diese Station soll aber auch anregen, andere, die sich auf einem Irrweg befinden, nicht aufzugeben und ihnen eine wichtige Stütze zu sein. Mit Kindern bietet sich hier an, um bei Bedarf das Thema Mobbing anzusprechen», so

die Seelsorgerin. Die theologischen und spirituellen Elemente werden immer wieder mit spielerischen Komponenten aufgelockert. So werden Geduld und Durchhaltewillen beim Labyrinth auf die Probe gestellt, bei dem es gilt, die Kugel zum Ziel zu bringen. An einer anderen Station sollen beim Ausmalen eines Mandala-Labyrinths die persönlichen Beziehungen reflektiert werden.

Schuld abladen

Ein ganz wichtiger Aspekt des Versöhnungsweges ist das finale «Schuld abladen». «Die klassische Beichte hat immer mehr ausgedient. In Rheineck wurden deshalb bereits vor Jahren die Buss- von Versöhnungsfeiern abgelöst. Der Fokus soll schliesslich nicht auf das Negative, sondern auf das Hoffnungsvolle gelegt werden», erläutert Stephanie Czernotta. Um die persönlichen Vorsätze zu versinnbildlichen, sind Besucher des Versöhnungsweges eingeladen, sich am Ende des Weges eine kleine Kerze inmitten des Labyrinths anzuzünden. So befreit und mit sich und der Umwelt im Reinen, kann Ostern nun kommen.

(rm)



Die eigene Mitte zu finden, ist ein Ziel des Versöhnungsweges.

«Die Anzahl der Gesuche stagniert»

Kath. Konfessionsteil unterstützt Schüler und Studenten mit Stipendien

80 bis 100 Stipendiengesuche erhält der Kath. Konfessionsteil des Kantons St.Gallen pro Jahr. «Unter den Gesuchstellern sind Schüler der katholischen Schulen, Personen, die eine Ausbildung für einen kirchlichen Beruf absolvieren, aber auch Studenten anderer Studienfächer», sagt Fridolin Eberle, Administrationsrat.

«Ursprünglich ging es bei unseren Stipendien primär darum, den kirchlichen Nachwuchs zu fördern», sagt Fridolin Eberle, Administrationsrat des Konfessionsteils, «Hauptadressaten waren Priesteramtskandidaten, Theologie- und RPI-Studenten.» Stipendienberechtigt seien auch Studierende der Kirchenmusikschule oder von Formodula (modulartige Ausbildung für verschiedene kirchliche Berufe). Inzwischen sind diese Gesuche eher rückläufig. «Dass wir auch zum Beispiel einen Chemiestudenten, der in einer finanziellen Notlage steckt, unterstützen, sehen wir als diakonische Aufgabe und als einen Beitrag zur Bildung.»

Tropfen auf dem heissen Stein

Für ein Stipendium berechtigt sind alle Mitglieder der römisch-katholischen Kirche, die im Kanton St.Gallen wohnhaft und steuerpflichtig sind.

Bei Gesuchstellern in einer kirchlichen Ausbildung wird die Bereitschaft zu einer künftigen Tätigkeit im Bistum St.Gallen vorausgesetzt. Eine Kommission bestehend aus Vertretern des Administrationsrates und des Bistums entscheidet jeweils im Frühling über die Gesuche. Ein wichtiger Faktor für einen positiven Bescheid sei die Kopie der Steuerveranlagung, die dem Gesuch beigelegt werden müsse. Manche begründen ihr Gesuch mit einem längeren persönlichen Brief. «Es weckt Betroffenheit, welchen Aufwand manche Gesuchsteller auf sich nehmen», sagt Fridolin Eberle, der diese Kommission leitet. «Da unser Budget begrenzt ist, ist unsere Hilfe doch oft nur ein Tropfen auf dem heissen Stein.» Die Stipendienbeiträge bewegen sich im Bereich zwischen 400 und 1500 Franken, bei Theologiestudierenden ein paar Tausend Franken. Insgesamt budgetiert der Konfessionsteil jährlich 150 000 Franken. «Die Anzahl der Gesuche war bis vor kurzem jedoch rückläufig, seit zwei Jahren stagniert sie.» Und das obwohl der Konfessionsteil jedes Jahr das Angebot mit Inseraten in verschiedenen Medien im Kanton bewirbt.

Zinslose Darlehen

Zusätzlich unterstützt der Konfessionsteil Theologie- und RPI-Studierende auch mit



Bild: zVg.

Administrationsrat Fridolin Eberle

zinslosen Darlehen. «Bei den Studierenden für kirchliche Berufe handelt es sich heute oft um Quereinsteiger, die schon Familie und Kinder haben. Der Lohnausfall während der Ausbildung stellt für sie eine besondere Herausforderung dar», hält Fridolin Eberle fest. Das Darlehen sei pro Person auf 20 000 Franken für die gesamte Ausbildung limitiert. Dies soll verhindern, dass die Schuldenlast bei den Studierenden zu gross wird.

(ssi)

Thomas Gottschalk erzählt die Ostergeschichte



© Superbass / CC-BY-SA-4.0 – wikimedia Commons

Thomas Gottschalk

Der deutsche Fernsehsender RTL zeigt an Karfreitag eine besondere Live-Sendung:

Der Moderator Thomas Gottschalk inszeniert gemeinsam mit anderen Prominenten wie Samuel Koch als einer der Jünger, Schauspieler Mark Keller (Judas) oder Alexander Klaws, der die Hauptrolle als Jesus übernimmt, in der Stadt Essen (DE) die biblische Passionsgeschichte – eine «Geschichte von Verrat, Leiden und Sterben, aber auch von Hoffnung, Liebe und Vergebung in einer modernen noch nie dagewesenen Art», so RTL in einer Mitteilung. «In einer Zeit, in der die Gräben zwischen den Menschen und den Ideologien immer grösser werden (...) und die Herausforderungen der Gegenwart und die Fragen der Zukunft Angst machen», soll die Inszenierung den Fokus auf die zentralen Aspekte der Passionsgeschichte richten – gemäss Privatsender: Liebe, Toleranz, Gemeinschaft und Hoffnung. Die biblischen Ereignisse werden in die Gegenwart übertragen.

Quotenhit in den Niederlanden

Das Konzept der TV-Passionsgeschichte hat RTL von einem niederländischen Fernsehsender übernommen. Dort liefert die biblische TV-Inszenierung seit zehn Jahren erfolgreiche Quoten. 2016 schalteten gemäss dem Evangelischen Pressedienst (epd) über 40 Prozent der Zuschauer ein.

→ 8. April, live auf RTL

Kinderseite

Unbekannte Osterbräuche ausprobieren

Tipp: Du kannst alle Ideen ausschneiden und in einen Topf oder in ein Glas legen. Jetzt darf der jüngste eurer Familie ein Ei ziehen und dieser Brauch wird dann ausprobiert.



Eier bemalen, Eier tütschen, Osterhasen suchen – welche Bräuche dürfen in deiner Familie an Ostern nicht fehlen? Hast du Lust, mal einen Osterbrauch aus einem anderen Land auszuprobieren?

Übers Gesicht streichen

In Bulgarien streichen Erwachsene mit einem roten Ei den Kindern über das Gesicht. Sie sind überzeugt, dass das den Kindern Glück und Gesundheit schenkt. Das Ei ist ein Symbol für die Auferstehung von Jesus: Von aussen wirkt es kalt und tot, doch im Innern verbirgt sich das Leben. Es ist ähnlich wie das Grab von Jesus, aus dem er vom Tod auferstand.

Nur Grünes essen

In vielen Ländern ist es Brauch, an Gründonnerstag grüne Speisen zu essen: Spinat, grüne Bohnen, Petersilie usw. An Gründonnerstag feiert Jesus mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl. Doch eigentlich kommt das Wort «Grün» in Gründonnerstag vom alten Wort «greinen» - das heisst: «traurig sein» und «weinen».

In die Luft werfen

Eiersuchen? Es gibt etwas viel Aufregenderes: Kinder in Frankreich werfen an Ostern Eier in die Luft und versuchen, sie wieder zu fangen. Das erste Kind, das das Ei nicht fängt, hat verloren.

Eierrollen

In Schottland rollen Kinder und Erwachsene an Ostern die Eier: Die (hart gekochten) Eier werden auf einer Gasse oder Strasse, die abwärts geht, so lange gerollt, bis die Schale völlig kaputt ist. Es gewinnt die Person, deren Ei es am weitesten schafft, ohne zu zerbrechen. Das Rollen der Eier erinnert an die Auferstehung von Jesus: Damals wurde der Stein vor dem Grab von Jesus weggerollt.

Osterbriefe

An Weihnachten schreiben wir Karten und Briefe - in Äthiopien ist das auch ein beliebter Osterbrauch. Bastelt und schreibt Karten und Briefe mit Wünschen für Ostern und schickt sie Freunden und Verwandten.

Münzen werfen

In manchen Orten ist es Brauch, Münzen auf Eier von Kindern zu werfen. Wenn sie stecken bleiben, haben die Kinder verloren. Wenn die Münzen abprallen, haben die Kinder gewonnen und ihnen gehören die Eier und Münzen.





Vor dem Frühling über Konsum nachdenken

Die Aktion Plastikfasten ruft während der Fastenzeit zum freiwilligen Verzicht auf Plastik auf

Auch wer nicht religiös ist, weiss was die Fastenzeit ist oder zumindest, dass es sie gibt. «Jede und jeder hat schon einmal davon gehört», sagt Gaby Belz. Die St.Gallerin ist zusammen mit der Gemeinwohl-Ökonomie-Bewegung Initiatorin der Aktion plastikfasten.ch vom 5. bis 11. April.

In diesem Jahr fordert Gaby Belz wie bereits im vergangenen Jahr in der Fastenzeit zu einer Woche freiwilligen Verzichts auf jegliche Plastikprodukte auf. Plastik ist für Gaby Belz ein Beispiel für den Zustand der Gesellschaft: Es ist in solchen Mengen und jederzeit verfügbar, dass es die meisten gedankenlos konsumieren. «Ob Verpackungen, Shampoos, Duschgels oder Zahnpasta – Plastik ist extrem praktisch», sagt Gaby Belz. «Ohne Plastik wäre alles viel aufwändiger und langsamer. Wir müssten viel mehr planen, etwa wenn wir einkaufen gehen.» Aus diesem Grund mache es Sinn, die Plastikfasten-Woche zeitlich in die traditionelle, christliche Fastenperiode zu legen. «Die Zeit vor dem Frühling lädt ausserdem dazu ein, über den eigenen Lebens- und Konsumstil nachzudenken», sagt sie.

Verfault oder in Plastik

Schwarz-weiss lässt sich das Plastikproblem aber nicht beschreiben. Auf der Homepage plastikfasten.ch ist beispielsweise zu lesen, dass Öko-Bilanz einer Gurke, die in Plastik eingepackt ist, besser ist als jene einer Gurke, die verfault. «Das Beispiel mit der Gurke stimmt und stimmt auch wieder nicht», sagt Gaby Belz. «Denn dahinter steckt unser Anspruch, dass alles jederzeit verfügbar sein muss. Plastik ermöglicht es uns überhaupt erst, verschwenderisch mit Lebensmitteln umzugehen.

Gemäss der Dachorganisation Swiss Recycling gehört die Schweiz im europäischen Vergleich zu den Spitzenreitern: Sie hat eine Re-

cyclingquote von 52 Prozent erreicht. 82 Prozent aller PET-Getränkeflaschen werden beispielsweise wiederverwertet. Nebst dem Plastik belastet aber vor allem Mikroplastik die Umwelt. Bei Mikroplastik handelt es sich um Kunststoff-Teilchen mit einem Durchmesser von unter fünf Millimetern. Als Kleinstpartikel ist es etwa in Kosmetikprodukten enthalten oder entsteht durch die Abnutzung grösserer Plastikteile. Da sich Mikroplastik über die Luft verteilt, findet man es auch im Boden in abgelegenen Naturschutzgebieten wie etwa bei Vals oder bei L'Etivaz im Kanton Waadt, wie es auf plastikfasten.ch heisst. Und gemäss der Studie «Microplastics Profile along the Rhine River» der Universität Basel von 2015 ist die Konzentration von Mikroplastik im Rhein eine der höchsten der bisher weltweit untersuchten Gewässer.

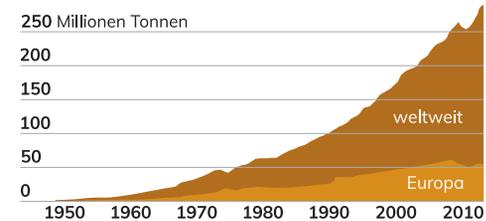
Karten für den Detailhandel

Wie verzichtet man auf Plastik und Mikroplastik? Und welche Alternativen gibt es? Dazu finden sich auf plastikfasten.ch Tipps und Blog-einträge. Mit wenigen Zutaten lassen sich beispielsweise Cremes oder Reinigungsmittel selbst herstellen. Sinnvoll ist auch, offene Seifen statt Duschgels in der Plastikflasche zu kaufen oder stets einen Stoffsack bei sich zu tragen, um spontan einkaufen zu können. Zudem rät Gaby Belz: «Wenn einem im Detailgeschäft ein Plastiksack angeboten wird, reagiert man am besten mit einem deutlichen Nein.» An diesem Punkt möchte Gaby Belz nach der Plastikfastenwoche anknüpfen. Sie plant, kleine Hinweiskarten mit Infos und Alternativen zu Plastiksäcken zu drucken. Diese können die Konsumentinnen und Konsumenten an der Kasse für die Geschäftsleitung abgeben, wenn sie einen Plastiksack angeboten bekommen.

(nar)

www.plastikfasten.ch

PLASTIKPRODUKTION



ZERSETZUNGSZEITEN

in Jahren

600 Angelschnur	20 Zigarettenkippe
450 Plastikflasche	5 Plastiktüte

QUELLEN

Quellen für Mikroplastik im Meer:



PLASTIK

NUTZUNG

Weltweit wird Plastik hauptsächlich für folgende Produkte eingesetzt:

- 50% Einmalprodukte
- 26% Haltbare Verbraucherprodukte
- 10% Infrastrukturprodukte
- 14% Anderes



EINMALPRODUKTE

Leserfrage: Was war zuerst, der Glaube oder Gott?



Vor meinem inneren Auge taucht das Bild einer Hängebrücke auf, die ich einmal betreten habe, ohne zu wissen, wohin sie führt und wo sie verankert ist. Ich trete auf die schmalen wackeligen Bretter und halte mich am Seil wie an einem Geländer fest.

Je weiter ich laufe, umso mehr will ich mich festhalten, umso mehr steigt die Ungewissheit in mir hoch: Hält die Brücke? Gibt es ein Drüben, auch wenn ich es nicht sehe, eine Verankerung, in der ich gesichert bin, eine Verbindung, in der ich weiss, dass alles gut kommt? Von Mund zu Mund, von Generation zu Generation läuft ein Gerücht, treibt die Menschen um, treibt sie an, reibt an ihrer Magenwand, lässt sie aufbrechen und die Hängebrücke betreten: Ich meine dieses ungeheuerliche, unsterbliche Gerücht, dass Gott ist, und das die Menschen lockt, sich diesem Gott anzuvertrauen. Was da die Menschen von Generation zu Generation weitergeben, hat mit dem zu tun, was wir Glauben nennen. Was war dann zuerst – der Glaube oder Gott, wenn es ihn denn gibt?

Pinocchio-Figur schnitzen

Wenn ich mir vorstelle, dass der Glaube zuerst war, dann befinde ich mich von Schritt zu Schritt auf der hängenden Brücke, laufe hinaus ins Leere, nur die wankenden Bretter unter meinen Füßen. Aber es gibt kein anderes Ufer, keine Verankerung, es sei denn, ich selber erschaffe es. Ja, mein Glaube hat die Kraft, die Brücke unter meinen Füßen zu entwerfen, aber kann er sich auch das andere Ufer erschaffen? Kann er sich am anderen Ufer verankern, wenn es das andere Ufer nicht gibt? Kann er sich auf der Hängebrücke einen Gott erschaffen, ihn mit seinen Vorstellungen modellieren oder wie eine

Pinocchio-Figur schnitzen, ohne damit rechnen zu müssen, dass die Figur ihm davonläuft, bevor er am anderen Ufer ankommt?

Die uralte biblisch-christliche Vorstellung von Gott geht davon aus, dass Gott zuerst ist: Dass er ist, bevor überhaupt etwas ist. Das heisst: Dass er da ist, bevor ich ihn denken oder ausdenken oder seinen Namen aussprechen kann. Dass er mich liebt, bevor ich ihn lieben kann. Dass er mich gefunden hat, bevor ich ihn suche. Um alle Ecken herum in mir schaut er mich an, bevor ich ihn sehen kann, und sagt: Da bin ich.

Auf wackelnden Brettern

Aber was heisst zuerst für uns? Hat Gott, wenn er ewig ist, denn eine Uhr ums Handgelenk und einen Kalender an der Wand? Oder heisst zuerst vielmehr: Ich bin, weil Gott ist. Ich verdanke mich ihm. Er passt nicht in meine kleine Denkschachtel. Wie auch immer ich ihn entwerfen wollte, er ist der ganz Andere, er ist da, wie er ist. Wenn ich zaudernd auf der Hängebrücke stehe, kann es sein, dass er mir vom anderen Ufer entgegenkommt. Er trägt die Brücke, die mich trägt. Er begegnet mir mitten auf diesen wackelnden Brettern, nimmt meine Hand vom Geländer in seine. Er wirft meine Uhr und meine Zeit in den Abgrund und sagt: «Da bin ich». Dann geschieht Zeitlosigkeit, Gleichzeitigkeit, wenn Gott den Menschen berührt und der Mensch Gott.

So gesehen ist beides möglich, dass Gott mir entgegenkommt, aber auch, dass ich ihm entgegengehe. Der Glaube ist wie die Hängebrücke: Er hilft mir, mich auf Gott zuzubewegen, mich in ihm zu verankern, von ihm etwas zu erkennen, oder wenigstens zu erhoffen und zu ersehnen. Er kann auch Begegnungsort sein, an dem Gott mich berührt und ich ihn. Doch eines ist für mich sicher: Gott kommt und tritt auf mich zu, wo und wie er es will. Darum ist das unsterbliche Gerücht um nichts in der Welt zum Schweigen zu bringen.

Ulrike Wolitz,
Seelsorgeeinheit Werdenberg

Leserfragen
sind willkommen an
info@pfarreiforum.ch
oder per Post an
die Redaktion

Liturgischer Kalender

Lesejahr A/II

www.liturgie.ch

L: Lesung

Ev: Evangelium

HEILIGE WOCHE - KARWOCHE

Sonntag, 5. April

Palmsontag

L1: Jes 50,4-7; L2: Phil 2,6-11

Ev: Mt 26,14 – 27,66 (oder 27,11-54)

Donnerstag, 9. April

Hoher Donnerstag

L1: Jes 61,1-3a.6a.8b-9

L2: Offb 1,5-8

Ev: Lk 4,16-21

Freitag, 10. April

Karfreitag, Fast- und Abstinenztag

L1: Jes 52,13 – 53,12

L2: Hebr 4,14-16; 5,7-9

Ev: Joh 18,1 – 19,42

Sonntag, 12. April

Hochfest der Auferstehung des Herrn

Feier der Osternacht siehe:

www.liturgie.ch

Ostersonntag

L1: Apg 10,34a.37-43

L2: Kol 3,1-4 oder 1 Kor 5,6b-8

Ev: Joh 20,1-9 oder Joh 20,1-18

Ostermontag, 13. April

L1: Apg 2,14.22-33

L2: 1 Kor 15,1-8.11

Ev: Lk 24,13-35

Sonntag, 19. April

2. Sonntag der Osterzeit

Sonntag der göttlichen

Barmherzigkeit / Weissertag

L1: Apg 2,42-47; L2: 1 Petr 1,3-9

Ev: Joh 20,19-31

Sonntag, 26. April

3. Sonntag der Osterzeit

L1: Apg 2,14.22-33; L2: 1 Petr 1,17-21

Ev: Lk 24,13-35 oder Joh 21,1-14

Ostergross

Christus ist auferstanden, Halleluja!

Nachrichten



Bild: zVg./Foto-Huwi

Junia-Initiative gibt Bedenkzeit

Die Junia-Initiative will den Bischöfen ihre Vorschläge von Frauen und Männern unterbreiten, die zum sakramentalen Dienst bereit sind. Nun ist der Termin um ein Jahr verschoben worden. Neu soll die Übergabe an die Bischöfe am 17. Mai 2021 stattfinden. Der Hauptgrund für die Verschiebung ist gemäss Charlotte Küng-Bless, Seelsorgerin in der katholischen Kirche Region Rorschach, dass die Junia-Initiative «gern noch eine breitere Basis aus den Pfarreien, Pfarreiteams und den Ordensgemeinschaften mobilisieren möchten, um einer oder mehreren Frauen den Rücken zu stärken.» Doch es habe sich erst im Januar eine Person gefunden, welche diese Mobilisierungsarbeit unentgeltlich übernehme. Die Vorstellung der berufenen Personen eile im Grunde nicht, ist Küng-Bless überzeugt. Denn die Bischöfe würden diese «leider realistischerweise» kaum sofort einsetzen wollen. Die Junia-Initiative wurde im vergangenen Herbst lanciert. Sie setzt sich dafür ein, dass «bewährte und berufene» Frauen und Männer ohne Weihe in den sakramentalen Dienst der Kirche treten können.

← Charlotte Küng-Bless gehört zu den Köpfen hinter der Junia-Initiative.

65 Jahre im Dienst des Bistums St.Gallen

26 Jubilarinnen und Jubilare

Am Dienstag, 7. April, 18.15 Uhr, feiert Bischof Markus Büchel in der Kathedrale St.Gallen die traditionelle Chrisam-Messe mit der Weihe der Öle (Chrisam) – in diesem Jahr (wegen Corona-Virus) zusammen mit dem Residenzkapitel ohne Jubilare und Seelsorgende. Radio Maria überträgt diesen Gottesdienst live. Mit diesen Ölen werden zum Beispiel die Firmlinge bei den Firmungen in den Pfarreien des Bistums St.Gallen gesalbt. Die diesjährigen Jubilarinnen und Jubilare im Dienst der Kirche des heiligen Gallus sind:

65 Jahre

P. Franz Eggs MS, Missionshaus Untere Waid, Mörschwil; P. Dr. Benno Hegglin, Abtei St. Otmarsberg, Uznach; Emil Schmucki, Pfarrer i.R., Neu St. Johann.

60 Jahre

Br. Adjut Mathis, Kapuzinerkloster Rapperswil.

50 Jahre

Josef Fritsche, Pfarrer i.R., Gonten; Dr. Alfred Germann, Pfarrer i.R., Bad Ragaz; Hans Ricklin, Pfarrer i.R., Kirchberg; P. Gallus Schwizer, Asuncion/Paraguay; P. Josef Sieber, Sucre/Bolivien; Niklaus Allenspach, Seelsorger i.R., Jona; Niklaus Knecht, Stellenleiter i.R. Fachstelle Partnerschaft Ehe Familie (PEF), St.Gallen.

40 Jahre

Leo Tanner, Pfarrer, Jonschwil; Josef Schöner, Spitalseelsorger i.R., St.Gallen.

25 Jahre

Br. Raphael Fässler OFM, Wallfahrts-priester Maria Dreibrunnen, Bronschhofen; Eugen Wehrli, Pfarrer, Heiden; Peter Maier, Kaplan, Alt St. Johann; Roman Brülisauer, Seelsorger, Flawil; Dorothee Buschor Brunner, Spitalseelsorgerin, St.Gallen; Andreas Eberle, Religionspädagoge, St.Gallen; Michael Erhardt, Seelsorger, Bad Ragaz; Wendelin Huber, Religionspädagoge, Quarten; Petra Oehninger-Ahrens, Seelsorgerin, Gams; Armin Scheuter, Seelsorger, Kobelwald; Sepp Koller, Spitalseelsorger, St.Gallen; Marcus Schatton, Diakon, St.Gallen; Eckhart Hörhager, Diakon i.R.; St.Gallenkappel.

(Informationen: Bistum St.Gallen; Zusammenstellung: nar)

Bistum St.Gallen

Sebastian Wetter, Kaplan in der Seelsorgeeinheit Gaster, hat mit seiner Dissertation den renommierten Audomar-Scheuermann-Preis gewonnen. Die Doktorarbeit trägt den Titel «Die Bistumskonkordate von Basel und St.Gallen. Ihre Entstehungs- und Wirkungsgeschichte in kanonistischer Perspektive». Die Arbeit ist für das Bistum St.Gallen von grossem Wert. Das Werk behandelt ein Thema, das nicht nur von geschichtlichem Interesse ist, sondern auch einen Bezug zur Gegenwart hat. Sebastian Wetter wurde 2012 durch Bischof Markus Büchel zum Priester geweiht. Er wirkt seit 2018 als Kaplan in der Seelsorgeeinheit Gaster.

Schweiz

2019 gab es etwa gleich viele antisemitische Vorfälle wie 2018, so ein Antisemitismus-Bericht des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds (SIG) und der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus. Dies gilt für physische und verbale Vorkommnisse sowie für Online-Beiträge. Bei über einem Drittel der Vorfälle handelte es sich um Verschwörungstheorien. Insgesamt kam es 2019 zu 523 antisemitischen Vorfällen, 485 davon online. Es müsse von einer hohen Dunkelziffer ausgegangen werden.

→ Nachrichten von Tag zu Tag www.kath.ch
Quelle: kath.ch, Zusammenstellung: nar

Agenda



Bild: zVg.

«Das Gallus Experiment» – Waldexerziten für Männer

Der Heilige Gallus lebte vor rund 1400 Jahren inmitten der Wildnis des Waldes rund um die Steinach. Sein Leben orientierte er am Gebet und der Suche nach Gott. Von dieser besonderen Art der Lebensgestaltung (spirituell – einfach – naturverbunden) können wir uns heute noch inspirieren lassen. Gallus' Leben hat uns auch heute noch etwas zu sagen. Die Seelsorger Benjamin Ackermann und Matthias Wenk von der Cityseelsorge bieten Männern vom 6. bis 10. Juli 2020 die Möglichkeit, in einem Selbstversuch auf spirituelle Spurensuche zu gehen nach dem, was Gallus damals erlebt haben mag. Diese Voraussetzungen sollten Interessierte mitbringen: Erfahrung mit Übernachtung und Leben unter freiem Himmel; Offenheit für spirituelle Erfahrungen; Freude an der Begegnung und dem Austausch mit anderen Männern. Die Hängematten werden im Wald am Rütibach aufgehängt. Die Tagesstruktur wird geprägt sein von Stille, Meditation, Impulsen, Einzelgesprächen, Naturerfahrungen und Austausch. Infos: www.dasgallusexperiment.ch

→ Montag, 6. Juli bis Freitag, 10. Juli 2020 – Wald am Rütibach, St.Gallen

Ivo Fürer, em. Bischof von St.Gallen, wird 90

Tisch und Schreibtisch mit Laptop in Ivo Fürers Stube im Alters- und Pflegeheim Vita Tertia, Gossau, ist fast flächendeckend belegt mit Büchern, Zeitschriften und Briefen. Einige Laufmeter Bücher stehen in den Regalen, er hat mitgenommen, was möglich war, sehr viele Bücher sind es im Vergleich zu früher aber nicht mehr. An den Wänden hängen Bilder und Fotos sowie sein Bischofswappen mit dem Leitspruch: «Dem Volk Gottes dienen». Bischof Ivo ist gesundheitlich eingeschränkt durch seine Parkinson-Erkrankung, sein Interesse am Geschehen in Kirche und Welt ist jedoch ungebrochen, sein Verstand hellwach.

Internationaler Kirchenmann

Ivo Fürer wurde im März 1995 zum 10. Bischof von St.Gallen geweiht. Schon vorher hatte er die Kirche vor Ort und international mitgeprägt. Als Generalsekretär des CCEE (Europäische Bischofskonferenz) vermittelte er mit grossem diplomatischem Geschick. Diese internationalen Kontakte pflegte er als Bischof weiter. Als es 2005 um die Nachfolge des verstorbenen Papstes Johannes Paul II. ging, brachten die Mitglieder eines Zirkels von Theologen einen argentinischen Kardinal, der ihre Werte teilte, ins Spiel: Jorge Mario Bergoglio. Bischof

Ivo Fürer erhielt damals eine Karte aus Rom, auf der geschrieben stand: «Wir sitzen zusammen im Geiste von St.Gallen». Der Argentinier wurde im ersten Anlauf nicht gewählt, folgte jedoch 2013 auf Papst Benedikt XVI. und wirkt seither als Papst Franziskus.

Ivo Fürers Weitblick prägte auch sein Amt als Bischof, das er bis im Oktober 2005 wahrnahm. Eine lang vorbereitete Konsequenz war beispielsweise die Heraufsetzung des Firmalters auf 18 Jahre. Junge Menschen entscheiden nun selbst, ob sie sich in der Kirche engagieren wollen oder nicht, ob sie ihre Kirchengliederung mit der Firmung besiegeln wollen oder nicht.

Zukunftsweisend

Bischof Ivo Fürer stärkte die Stellung der «Laien» im kirchlichen Dienst. Frauen und Männer sind heute in verantwortungsvollen Positionen tätig, in den Pfarreien und Seelsorgeeinheiten, in den Fachstellen und in der Bischofsleitung. Und er stellte sich stets gegen Weisungen aus Rom, die ein Predigtverbot für nicht-geweihte Mitarbeitende forderten. Lange bevor es ein öffentlich viel diskutiertes Thema war, sprach Ivo Fürer in Rom über die Möglichkeit von «viri probati», die Weihe von

bewährten verheirateten Männern im kirchlichen Dienst – ein Thema, das heute durch die Amazonas-Synode erneut diskutiert wird. Und er ebnete seinem Nachfolger, Markus Büchel, sowie allen, die zur Gemeinschaft der Kirche des Bistums St.Gallen gehören, manches Wegstück in die heutige Zeit. Noch immer überrascht Ivo Fürer mit neuen, zukunftsweisenden Ansichten und Ideen.

(sar)



© zVg.

Der international bekannte Kirchenmann Ivo Fürer wird am 20. April 90 Jahre alt.

Medientipps

© Anna Baranoski / Arte



TV-Tipp: Auf dem Jakobsweg

Raus aus dem Alltag, aus der Komfortzone: Drei Frauen und zwei Männer, die sich vorher nicht kannten, sind gemeinsam auf dem Jakobsweg unterwegs. Jeder will aus einer anderen Motivation den Pilgerweg absolvieren. Die erste Etappe führt sie über die Pyrenäen. Die fünfteilige Serie begleitet die Gruppe und zeigt, mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert werden und wie sie sich dabei kennenlernen.

→ ab Montag, 6. April, Arte, 17.20

Fernsehen Die Getriebenen

Juli 2015: Millionen Menschen sind auf der Flucht und suchen Schutz in Europa. Der innenpolitische Druck, darauf zu reagieren, wächst erheblich. Die humanitären und logistischen Probleme bei der Aufnahme von Geflüchteten werden immer offensichtlicher und Koalitionspartner, die Opposition sowie der Grossteil der Bevölkerung fordern ein klares Zeichen von Angela Merkel (Imogen Kogge). Der Film zeichnet die unterschiedlichen Reaktionen auf diese Ausnahmesituation und den Entscheidungsdruck, der auf der Bundeskanzlerin und den Ministerien lastete nach.

→ **Mittwoch, 8. April, ARD, 20.15**

Dok: Rettet das E-Auto das Klima?

Das klimaschädlichste Bauteil eines Elektroautos ist mit mehreren 100 Kilo Gewicht die Batterie. Die Summe der Umweltbelastung durch alle bei der Herstellung verwendeten Materialien ist bei der E-Mobilität im Vergleich zu Verbrennungsmotoren doppelt so hoch. Sind E-Autos unter dem Strich also kaum umweltfreundlicher, zumindest nicht, wenn sie eine ähnliche Reichweite haben? Mit welchem gesamtheitlichen Verkehrskonzept lässt sich die Umwelt retten?

→ **Mittwoch, 8. April, SRF1, 20.50**

Papst Franziskus – Ein Mann seines Wortes

Aus langen Interviews, die der bekannte deutsche Filmregisseur Wim Wenders mit Papst

Franziskus führte, ist ein ergreifender Kino-Dokumentarfilm geworden, der 2018 in Cannes Premiere feierte. Das Interview ist verwoben mit schwarz-weißen Spielszenen aus dem Leben von Franz von Assisi und eindrücklichen Bildern über die globale Umweltzerstörung.

→ **Freitag, 11. April, ORF 2, 17.20**

3 Tage in Quiberon

3 Tage im Leben einer modernen Frau, die sich zwischen der Leidenschaft für ihren Beruf und der Liebe zu ihren Kindern und der Sehnsucht nach Selbstbestimmung aufreißt. Es ist jener Moment im Leben von Romy Schneider (Marie Bäumer), als sie im Jahre 1981 dem «Stern» ihr letztes grosses Interview gibt. In diesem Schauspielerinnen-Film (DE/AT/FR 2018) geht es weniger um den Star als um eine Frau, die versucht, ihr Dilemma zu lösen.

→ **Mittwoch, 15. April, Arte, 20.15**

Radio Kulturgut Kirchengesangbuch

Das Kirchengesangbuch ist «Kulturgut». Jedes Lied, jeder Text hat eine Geschichte, und wer sie entschlüsseln will, braucht ein vielfältiges Fachwissen. Andreas Marti ist Hymnologe und stolzer Besitzer der grössten hymnologischen Bibliothek der Schweiz. Darin spiegelt sich nicht nur die theologische Entwicklung des Kirchengesangs bis hin zur Ökumene und Öko-Theologie. Da steckt auch viel von politischer Schweizergeschichte.

→ **Sonntag, 11. April, SRF2 Kultur, 8.30**

BÄREN TATZE

Gregor
Scherzinger,
Caritas St.Gallen-Appenzell



Osterberichte

«Schreiben, was ist» lautet ein journalistischer Leitsatz. Er steht für die Tugend der Aufklärung, die in Zeiten florierender Fake News unentbehrlich ist. Doch was schreiben über Ostern? Die Feuilletons werden vor Ostern seitenfüllende Texte abdrucken. Aber wie gelingt es aufzuklären, wo nicht klar ist, was ist? Die Osterberichte sind Jahrtausende alt, allesamt aus zweiter Hand. Zudem berichten alle Erzählungen über den Auferstandenen und gleichzeitig über zweifelnde Jüngerinnen und Jünger. War es der Gärtner? Eine Verwechslung? Ein Fremder am Seeufer?

Über Ostern gibt es einfach nichts zu berichten, was unsere Zweifel überwältigen und austreiben könnte. Auferstehung ist nicht fotografierbar, keine wissenschaftlich beweisbare Tatsache. Hingegen ist mit Ostern das, was ist, nicht alles. Nicht wie bei «alternativen Fakten», welche Tatsachen verdrehen und wegdeuten. Für Ostern sind Kreuz und Tod bitterernste Realität, denn zum krassen Widerspruch gegen den Glauben setzt oft das Leben selbst an. Ostern mutet uns eine Überzeugung zu: Wir leben nicht nur in einem absurden Schauspiel, in dem wir zugleich Zuschauer und Hauptdarsteller der eigens inszenierten Tragödie sind. Dagegen entdeckt Ostern im sterbenden Kind den mitleidenden Jesus, in der klagenden Mutter die Träne Gottes, im befreiten Untertan die göttliche Sehnsucht nach dem Menschen und im geteilten Brot seine versprochene Barmherzigkeit.

Auch schwierige Menschen nehmen wie sie sind

Seit vier Jahren engagiert sich Guido Rüegg einmal pro Woche im Deutschunterricht für Migranten. «Es war mir schon immer ein Anliegen, Menschen zu unterstützen, die es nicht so gut haben wie ich», erklärt der Wattwiler. Für künftige freiwillige Tätigkeiten hat er sich nun Rüstzeug im Seminar Soziales Engagement geholt.

«Erst durch mein Engagement im Deutschunterricht für Migranten habe ich gemerkt, wie komplex das Asylwesen ist», sagt Guido Rüegg. «Es war mir wichtig, mehr zu erfahren über die Situation, in der die Geflüchteten stecken.» Dies sei einer der Gründe, weshalb er letztes Jahr das kirchliche Seminar Soziales Engagement (siehe Kasten) besucht habe. «Das Seminar vermittelte wichtige Grundlagen im Umgang mit Personen, die von sozialen Schwierigkeiten wie eine psychische Erkrankung, Arbeitslosigkeit oder Scheidung betroffen sind.»

Sozialeinrichtungen besucht

«Das Seminar war für mich eine gute Chance, eigene Vorurteile zu hinterfragen», so Guido Rüegg. Auf dem Kursprogramm standen Besuche verschiedener sozialer Einrichtungen wie zum Beispiel den Platanenhof oder die Psychiatrische Klinik Wil. «Wir bekamen Einblicke, die Nichtbetroffenen sonst verwehrt bleiben.» Bereichernd habe er auch den Austausch mit den anderen Seminar-Teilnehmenden empfunden: «Wir hatten die Möglichkeit, den persönlichen Umgang mit Menschen, die von sozialen Schwierigkeiten geprägt sind, zu reflektieren und uns gegenseitig Tipps zu geben.»

Wichtige Grundlage

«Grundsätzlich gilt für mich das Motto: Jeden Menschen so nehmen wie er ist», hält Guido Rüegg fest, «das ist auch eine wichtige Grundlage für meine berufliche Tätigkeit als Messmer. Hier habe ich mit vielen verschiedenen Menschen zu tun.» Im Alltag sei es jedoch nicht immer einfach, am Motto festzuhalten. «Das weiss ich nicht

zuletzt durch den Deutschunterricht. Hier habe ich mir auch schon manchmal gewünscht, dass sich die Migranten mehr öffnen und wir über ihre Geschichten ins Gespräch kommen», merkt Guido Rüegg an, «Ich musste akzeptieren, dass viele nicht darüber sprechen wollen. Das Erlebte ist für sie einfach zu belastend.»

Zukunftsperspektive

Es gebe oft gute Gründe, weshalb Menschen sind wie sie sind. Dafür habe das Seminar bei ihm neu das Verständnis geweckt. «Im privaten oder beruflichen Alltag passiert es schnell, dass man sich über einen Mitmenschen ärgert: Er verhält sich nicht so wie man es von ihm erwartet oder wünscht.» Oft liege es nur an einer Kleinigkeit. «Vielfach ist man sich zu wenig bewusst, dass sich solche, die wir als «schwierig» wahrnehmen, sich nicht absichtlich schwierig verhalten. Jeder ist von seiner Geschichte geprägt und das prägt den Umgang mit anderen.»

Mit dem Seminar verbindet Guido Rüegg auch eine Zukunftsperspektive: «Bis zu meiner Pensionierung dauert es zwar noch ein paar Jahre, aber ich konnte mir beim Seminar schon mal erste Inputs holen, in welcher Form ich mich als Pensionierter für unsere Mitmenschen engagieren könnte.

(ssi)



Guido Rüegg,
Wattwil SG

© Ana Kontoulis

Soziales Engagement

Das nächste Seminar startet diesen Frühling in Uznach. Es qualifiziert für Freiwilligenarbeit in sozialen Feldern. Getragen wird es von der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons SG und der Caritas St.Gallen-Appenzell. Infos: www.caritas-stgallen.ch

Adressänderungen

Bitte keine Adressänderungen an die Redaktion! Sie hat keinen Zugriff auf die Adressverwaltung.

Adressänderungen sind an das zuständige Pfarramt Ihrer Wohngemeinde zu richten.

Impressum

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St.Gallen; **Redaktion:** Stephan Sigg (ssi), Nina Rudnicki (nar), Rosalie Manser (rm), Webergasse 9, Postfach, 9004 St.Gallen, Telefon 071 230 05 31, info@pfarreiforum.ch; **Satz/Layout/Druck:** Niedermann Druck AG, St.Gallen; **Auflage:** 122 930, erscheint 12 × im Jahr.

4. Ausgabe, 1.4. bis 30.4.2020
Das Pfarreiforum im Internet:
www.pfarreiforum.ch